Zeitschrift: Vierteljahresberichte / Statistisches Amt der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: 22 (1948)
Heft: 1

Artikel: Gedanken zu Geburtenabnahme und Geburtenzunahme
Autor: Lauener, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850072

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zu Geburtenabnahme und Geburtenzunahme

Dr. Paul Lauener, Schularzt, Bern

Wie seinerzeit der Geburtenrückgang, so gibt neuerlich auch der Geburtenanstieg der letzten Jahre zu mannigfachen Erörterungen Anlaß. Wirtschaftlicher Aufschwung, Erwachen des nationalen Selbstbewußtseins bei Kriegsausbruch, Nachholung aufgeschobener Eheschließungen nach Kriegsende, Wandlungen in der Einstellung zum Kind, sozialpolitische Maßnahmen in verschiedenen Ländern (Einführung der Lohn- und Verdienstersatzordnung in der Schweiz, Gewährung von Ehestandsdarlehen in Deutschland und von staatlichen Kinderzulagen in England), das sind einige Gründe, die für den starken Geburtenaufschwung der letzten Zeit geltend gemacht werden.

Im vorliegenden Aufsatz des verdienten Schularztes unserer Stadt, Herrn Dr. P. Lauener, werden einige Gedanken zur Frage der Geburtenzu- und abnahme zum Ausdruck gebracht, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften.

Ohne in diesem Zusammenhang selbst zum Problem Stellung zu nehmen, möchte das Statistische Amt im Widerstreit der Meinungen zum Problem der Geburtenentwicklung auch einen Mediziner zum Worte kommen lassen. St. A.

Die Geburtenziffern in der ganzen Welt geben zu einer Reihe von Überlegungen Anlaß. Der starke Geburtenrückgang zwischen den beiden Weltkriegen ließ schwerwiegende Bedenken bezüglich des Bevölkerungsaufbaus aufkommen. Über die Ursache dieses Rückganges der Geburtlichkeit (oder der Fruchtbarkeit?) in der Periode 1920—1940 sind viele Gründe ins Feld geführt worden. Im Vordergrund standen soziale, ökonomische und sittliche. Man beschuldigte die Menschen der kultivierteren Kreise, sie veranlaßten aus äußeren und Bequemlichkeitsgründen eine künstliche Beschränkung der Geburten.

Es scheint heute, daß alle angeführten Ursachen äußerer Natur für die Entstehung geringerer Geburtenziffern nur bedingt der Wahrheit nahe kommen. Gewiß, sie sind mitbeteiligt, aber sie sind vielleicht keineswegs ausschlaggebend. Um meine Auffassung näher zu begründen, muß auf die rätselhafte Tatsache hingewiesen werden, daß z. B. in der Schweiz die Geburtenzunahme mitten in der größten kriegerischen Auseinandersetzung der Weltgeschichte — im Jahre 1942 — erfolgte.

Es betrug die Geburtenziffer auf 1000 Einwohner in der Schweiz:

1911/13	1921/25	1931	1935	1937	1938	1939	1940
23,8	19,5	16,7	16,0	14,9	15,2	15,2	15,2
	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947
	16,9	18,4	19,2	19,6	20,1	20,0	20,8

Der Tiefpunkt mit 14,9 war im Jahre 1937. 1938—1940 betrug sie 15,2 und von da an ist eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung in den Lebendgeborenenziffern festzustellen.

Es gibt Leute in der Schweiz, die erklären, daß die Zahlen an der Landesausstellung 1939 den Schweizern die Augen geöffnet hätten. Andere behaupten, die Lohnausgleichskasse und die Hilfe während des Krieges für die Verheirateten, die um so größer war, je mehr Kinder vorhanden waren, sei für die Aufwärtsbewegung der Geburten von 1942 an verantwortlich.

Es zeigt sich nun aber mit aller Deutlichkeit, daß die gleiche Erscheinung der Geburtenzunahme in den letzten sechs Jahren auch in andern Ländern festzustellen ist. Diese Länder aber hatten weder eine „Landi" noch eine Lohnausgleichskasse.

Betrachten wir die Verhältnisse der Geburtlichkeit in einigen europäischen und außereuropäischen Ländern. Ich benütze dazu eine Zusammenstellung der Bulletins Mensuels de Statistique des Nations Unies. Mit wenig Ausnahmen ist bei allen Ländern, die erfaßbar waren, vom Jahre 1911—1913 an ein Geburtenrückgang festzustellen, der freilich im Ausmaß Unterschiede aufweist. Für die meisten dieser Länder kommt zwischen den Jahren 1939 und 1943 der Wendepunkt. In Deutschland vermochte der nationalsozialistische Einfluß schon im Jahre 1934 eine gewisse Geburtenzunahme zu bewirken. Sie erreichte aber nur einen bestimmten Punkt, blieb dort zunächst stehen und sank dann zu Beginn des Krieges wieder. Über das weitere Schicksal der deutschen Geburtenziffern ist seither nichts bekannt. In der Tschechoslowakei begann die Geburtenzunahme bereits 1939, also ausgerechnet im Zeitpunkt der Besetzung des Landes durch die Deutschen, in Kanada und Neuseeland 1940, U. S. A. 1941, Schweden, Schweiz, Australien, Dänemark, Großbritannien, Irland, Norwegen, Österreich 1942, Belgien, Finnland, Frankreich, Niederlande, Spanien 1943 und Italien erst 1945. In Portugal und der Südafrikanischen Union ist keine Geburtenzunahme festzustellen, wohl deshalb, weil ihre Geburtenziffern immer relativ hohe geblieben sind.

Kann man sich diese doch immerhin recht eigenartige, beinahe rätselhafte Tatsache erklären, indem fast universell ein Kinderrückgang einsetzte, um dann universell wieder in eine Geburtenzunahme umzuschlagen? Kann man sich ferner erklären, wieso dieser Beginn der Geburtenzunahme garade in die Periode des zweiten Weltkrieges fällt? Auf jeden Fall ist es kaum denkbar, bei den verschiedenen sozialen Verhältnissen der einzelnen Länder rein äußere Gründe anzunehmen. Ein universeller Grund für den Geburtenrückgang in den Jahren 1930—1935 könnte in der großen Weltwirtschaftskrise liegen. Aber der Geburtenrückgang begann ja schon viel

Lebendgeborene auf 1000 Einwohner in einigen Ländern seit 1911/13

Länder	1911/1913	1921/1925	1926/1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937
Australien [1]	28,0	23,9	21,0	19,9	16,9	16,8	16,4	16,6	17,1	17,4
Belgien [2]	22,7	20,4	18,6	18,1	17,7	16,6	16,0	15,4	15,2	15,4
Dänemark	26,3	22,3	19,4	18,0	18,0	17,3	17,8	17,7	17,8	18,0
Deutsches Reich [3]	27,0	22,1	18,4	16,0	15,1	14,7	18,0	18,9	19,0	18,8
Finnland	30,1	24,7	22,5	19,5	19,8	18,4	19,1	19,6	19,2	19,9
Frankreich [4]	18,1	19,3	18,2	17,4	17,3	16,2	16,2	15,3	15,0	15,0
Großbritannien	24,3	20,4	17,2	16,5	15,8	14,9	15,2	15,2	15,3	15,3
Irland	22,6	20,3	20,1	19,4	18,8	19,4	19,5	19,6	19,6	19,2
Italien [5]	31,7	29,7	26,8	24,7	23,9	23,8	23,5	23,4	22,4	22,9
Kanada	*	27,4	24,1	23,2	22,5	20,9	20,5	20,3	20,0	20,0
Neuseeland	26,2	22,2	19,7	18,4	17,1	16,6	16,5	16,2	16,6	17,3
Niederlande	28,1	25,7	23,2	22,2	22,0	20,8	20,7	20,2	20,2	19,8
Norwegen	25,4	22,2	18,0	16,8	16,0	14,8	14,6	14,4	14,6	15,1
Österreich	24,9	22,5	17,6	15,9	15,2	14,3	13,6	13,2	13,1	12,8
Portugal [6]	35,1	33,2	31,2	30,4	29,9	29,0	28,4	28,4	28,3	26,7
Schweden	23,6	19,1	15,9	15,4	14,5	13,7	13,7	13,8	14,2	14,4
Schweiz	23,8	19,5	17,6	16,7	16,7	16,4	16,3	16,0	15,6	14,9
Spanien	31,2	29,8	28,5	28,3	28,1	27,6	26,1	25,6	24,9	22,6
Südafrik. Union [7]	31,9	27,1	25,9	25,5	24,2	23,5	23,3	24,3	24,2	24,9
Tschechoslowakei	29,6	27,1	23,2	21,5	21,0	19,2	18,7	17,9	17,4	16,2
Ungarn [8]	34,3	29,4	26,0	23,4	23,4	22,0	21,9	21,2	20,4	20,2
U. S. A.	25,1	22,5	19,7	17,8	17,4	16,5	17,1	16,9	16,7	17,1

1) Ohne Urbevölkerung. 2) 1940-43 ohne Eupen und Malmédy. 3) Grenzen von 1937. 4) 1940-45 Elsaß-Lothringen geschätzt. 5) Jeweiliges Gebiet. 6) Bis 1936 einschl. Inseln. 7) Weiße Bevölkerung. 8) Gebiet von Trianon. Quellen: Annuaires Statistipues de la S. d. N. und Bulletins Mensuels de Statistique des Nation Unies.

früher und setzte während der Weltwirtschaftskrise nur seinen angefangenen Weg fort. So kann die betreffende Periode für diese Erscheinung kaum verantwortlich gemacht werden. Man könnte an eine Periodizität der Fruchtbarkeit im menschlichen Geschlecht denken, die irgendwie durch kosmische Einflüsse bedingt wäre. Vorläufig wäre das eine rein spekulative Auffassung ohne zunächst irgendwelche Beweise. Ob es derartige Perioden in der menschlichen Entwicklung gibt, ist sehr wohl möglich aber zunächst durchaus problematisch. Wir besitzen aus früheren Zeiten keine Vergleiche irgendwelcher Art. Auch das Aussterben ganzer Völker ist in seinen tiefsten Ursachen nicht erfaßbar, wenn es sich nicht einfach um ein massives

Lebendgeborene auf 1000 Einwohner in einigen Ländern siet 1911/13

Länder	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947
Australien [1]	17,5	17,7	18,0	18,9	19,1	20,7	21,0	21,8	23,7	25,0
Belgien [2]	15,9	15,5	13,6	12,2	13,2	15,0	15,3	15,5	18,1	18,2
Dänemark	18,1	17,8	18,3	18,5	20,4	21,4	22,6	23,5	23,4	23,8
Deutsches Reich [3]	19,6	20,4	20,0	18,6	14,9	16,0	*	*	*	*
Finnland	20,9	21,1	17,7	24,1	16,5	20,3	21,1	25,1	27,0	28,3
Frankreich [4]	14,9	14,9	14,0	13,3	14,8	15,9	16,4	16,2	20,6	22,0
Großbritannien	15,5	15,3	15,6	15,7	17,5	18,5	19,9	18,3	20,2	23,1
Irland	19,4	19,1	19,1	19,0	22,3	21,9	22,2	22,5	22,9	24,5
Italien [5]	23,7	23,5	23,4	20,8	20,4	19,9	19,2	18,3	22,3	22,6
Kanada	20,6	20,4	21,5	22,2	23,4	24,0	23,8	23,9	26,5	*
Neuseeland [1]	17,9	18,7	21,2	22,8	21,7	19,7	21,6	23,2	25,2	26,2
Niederlande	20,5	20,6	20,8	20,3	21,0	23,0	24,0	22,7	30,2	29,2
Norwegen	15,6	15,9	16,3	15,5	17,9	19,1	19,6	18,8	22,5	22,8
Österreich	13,8	20,7	21,8	20,2	*	*	*	14,5	15,9	18,2
Portugal [6]	26,6	26,2	24,3	23,7	23,8	24,9	25,0	25,7	24,7	24,2
Schweden	14,9	15,4	15,1	15,6	17,7	19,3	20,3	20,2	19,6	20,6
Schweiz	15,2	15,2	15,2	16,9	18,4	19,2	19,6	20,1	20,0	20,8
Spanien	20,0	16,5	24,4	19,5	20,1	22,8	22,4	22,9	*	*
Südafrik. Union [7]	25,0	25,3	25,3	24,9	25,2	25,9	26,6	25,8	27,7	27,1
Tschechoslowakei	16,7	18,6	20,6	20,1	19,7	21,5	*	19,4	21,9	23,7
Ungarn [8]	20,1	19,6	20,0	19,0	20,0	18,4	21,0	*	17,0	*
U. S. A.	17,6	17,3	17,9	18,9	20,9	21,5	20,2	19,6	23,3	26,2

1) Ohne Urbevölkerung. 2) 1940-43 ohne Eupen und Malmédy. 3) Grenzen von 1937. 4) 1940-45 Elsaß-Lothringen geschätzt. 5) Jeweiliges Gebiet. 6) Bis 1936 einschl. Inseln. 7) Weiße Bevölkerung. 8) Gebiet von Trianon. Quellen: Annuaires Statistiques de la S. d. N. und Bulletins Mensuels de Statistique des Nation Unies.

und brutales Ausrotten durch Feinde oder um schwerwiegende Eingriffe in die natürliche Lebensweise dieser Völker handelte. Auch die Erschöpfungsfrage in der Fortpflanzung und die Regeneration käme in Betracht. Aber auch sie ist völlig ungeklärt.

Es drängt sich nun noch eine andere Vorstellung auf. Seit dem Jahre 1939 wurde die Menschheit fast der ganzen Welt aufs tiefste von schwerwiegenden seelischen und körperlichen Einflüssen beschattet. Die Ernährung wurde beschränkt, materielle und kulturelle Bedingungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Die „Verlustkonti" überwogen die „Gewinnkonti" beim Einzelnen, in der Familie und bei den Völkern. Nichts wäre nahe-

liegender als der Gedanke, daß dieser Zustand dazu geführt hätte, die Geburtenziffern weiter zu senken. Das Gegenteil geschah, die Geburtenziffern begannen zu steigen. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht ein Naturphänomen in Erscheinung trat, das gänzlich außerhalb menschlichen Ermessens und Einflusses liegt. Die Schwächung der Individuen konnte möglicherweise zu einer Steigerung der Fruchtbarkeit führen im Sinne der Erhaltung der Art. Die Behauptung klingt im höchsten Grade paradox, daß die Geburtenzahl zurückgehe, wenn die menschliche Prosperität steigt und steigt, wenn die Prosperität sinkt. Und doch scheint die Weltstatistik diese paradoxe Behauptung bestätigen zu wollen. Es sind an der Prosperität viele Bedingungen sowohl körperlicher wie seelischer Natur beteiligt. Es mag sein, daß dabei der Ernährung eine bedeutende Rolle zufällt. Die Kriegsverhältnisse brachten für die meisten Länder einschneidende Ernährungsveränderungen. Vor allem ist festzustellen, daß die Ernährung eine große Eiweiß- und Fettverknappung aufwies, im Gegensatz dazu eine Erhöhung der Kohlehydratnahrung. Ob bei einem Überangebot an Eiweiß und Fett in der Volksernährung die Fruchtbarkeit träger wird und sinkt, wäre zu untersuchen. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen. Es würde dies erklären, weshalb der Kindersegen in schlecht ernährten und armen Kreisen größer ist als in den Schichten des oberen Mittelstandes. Es wäre ferner klarzulegen, welchen Einfluß die Umstellung der stark animalischen auf die mehr vegetabilische Kost, wie sie während der Mangelzeiten einsetzte, ausüben konnte. Endlich wäre die Bedeutung der Vitamine in Rechnung zu setzen. Alle diese Fragen müssen wissenschaftlich noch endgültig geklärt werden. Das Problem wäre dann ein solches der Fruchtbarkeit und nicht in erster Linie irgendwelcher künstlicher Maßnahmen. Diese Fruchtbarkeit müßte von Mann und Frau und deren Potenz oder Impotenz abhängen. Die großen Zusammenhänge des Lebens — vielleicht aber auch nur einzelne Bedingungen wie die Ernährung und die seelische Verfassung — wären nach meiner Auffassung die Triebfeder für das Auf und Ab in der Geburtlichkeit. Wenn diese Auffassung wirklich zu Recht bestehen sollte, so müßten in unserem Lande die Geburtenziffern in den nächsten Jahren wohl wieder sinken, angesichts der Prosperität und guten Ernährungslage der schweizerischen Bevölkerung.

Auf jeden Fall zeigt uns die Statistik, wie außerordentlich interessant die Frage der Fruchtbarkeit, der Geburtenzunahme und -Abnahme ist, so daß es sich lohnt, sich mit ihr zu befassen. Vielleicht steht sie überhaupt außerhalb unseres Willens und unserer Spekulation. Vielleicht regelt die Natur alles von selbst, so wie es für das menschliche Geschlecht, seine Erhaltung oder Einschränkung am besten ist.

Die Einstellung zu der Frage der Zu- und Abnahme der Geburtenziffern scheint in erster Linie eine solche der naturwissenschaftlichen Betrachtung zu sein. Es ist nie möglich, die Entwicklung restlos vorauszusagen, und es wäre falsch, sich von der momentanen „Strömung" leiten zu lassen. Dagegen wird man etwa auf einen Durchschnitt, der sich über 40—50 Jahre erstreckt, abstellen können. Für die Schweiz kann für die letzten 40 Jahre ein Durchschnitt von 17,7 Geburten auf 1000 Einwohner errechnet werden. Da die Säuglingssterblichkeit in den letzten fünf Jahrzehnten eine gewaltige Senkung erfuhr, wirkt sich diese Verbesserung in der Absterbeordnung naturnotwendig auch auf die Geburtenziffern aus.

In der Schweiz war die Säuglingssterblichkeit in Bezug auf die Geburtenziffer die folgende:

Jahr	Im ersten Lebensjahr Gestorbene	Lebendgeborene	Prozent
1871—1880	16 354	84 737	19,29%
1891—1900	13 095	87 981	14,88%
1901—1910	11 854	95 083	12,46%
1911—1920	7 395	80 785	9,15%
1921—1930	4 357	72 883	5,98%
1931—1940	3 071	65 725	4,67%
1940	2 960	64 115	4,61%
1946	3 498	89 125	3,92%

Für die Bevölkerung der Schweiz würde es beinahe eine Katastrophe bedeuten, wenn bei dem Tiefstand der Säuglingssterblichkeit die Geburtenziffern noch weiter ansteigen würden. Das müßte bedingen, daß, abgesehen von der Wanderungsbewegung, auch bei einer etwas geringeren Zunahme des Geburtenüberschusses als im Durchschnitt der letzten fünf bis sechs Jahre die Wohnbevölkerung der Schweiz in 40 Jahren auf etwa 8 Millionen Einwohner ansteigen würde.

Glücklicherweise ist dieser Vermehrung naturbedingt offenbar eine Schranke gesetzt.

Ich stehe keineswegs auf dem Standpunkt eines Friedrich Burgdörfer, der in seinem Buche „Volk ohne Jugend" 10 Milliarden Menschen für den Planeten Erde nicht als zu hoch betrachtet. Die Geschichte der letzten Zeit zeigt, daß der Lebensraum und die Bevölkerungsdichte viel zu den schweren Auseinandersetzungen beitrugen. Wenn auch die Erde 10 Mil-

liarden Menschen zu fassen vermag, so kommt es dabei nicht nur auf die Fassungskraft an, sondern in erster Linie auf die Lebensbedingungen im weitesten Sinne. Es gibt offenbar auch für die Bevölkerungsdichte ein Optimum. Wird dieses überschritten, so treten Störungen im Gefüge auf, die sich durch Krisen, Kriege, Krankheit dezimierend äußern, wenn nicht die Natur hier von sich aus durch Fruchtbarkeitsbeschränkung regulierend eingreift.

SBV - 5400